

Der Gesellschafter.

Amto- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nr. 70.

Dienstag den 18. Juni

1867.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 fr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 fr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 fr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 fr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 fr.

Amtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Wildberg.
Revier Stammheim.

Stangen- u. Keisach-Verkauf

am Freitag den 21. d. Mis.
aus dem Staatswald Unterer Lindenrain:
15825 Bohnensteden und Flohweiden,
925 Kleine Hopfenstangen,
650 Stück gemischte,
425 " forchene Wellen und etwas
Schlagraum.
Zusammenkunft Morgens 9 Uhr beim
Kastanienbaum.
Wildberg, den 15. Juni 1867.
K. Forstamt.

Revier Thumlingen.
Holz-Versteigerung



aus den Staats-
wäldungen der
sämtlichen drei
Hutsdistricte am
Mittwoch den 19.
Juni d. J.
276 Stück tan-
nene Lang- und Klobholzstämmen, 165 St.
stärkere und schwächere Nadelholzstangen,
26 Klasten tannenes Scheit- und Prügel-
holz.
Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr beim
Rathhaus in Lützenhardt.
Sulz, den 13. Juni 1867.
K. Forstamt.

Privat-Bekanntmachungen.

Wildberg.

Anlehen.

Gegen Pfandschein sind
200 Gulden
auszuleihen bei
Verwaltungs-Aktuar Moser.

Altenstaig.
3000 schöne starke grüne

Bierflaschen,

sowie alle anderen Sorten

Wirthschafts- gläser

sehr billig bei
J. G. Wörner.



Gegen
Zahnschmerzen
Tooth-Ache Drops
à Glas 18 fr. in Nagold
bei D. G. Keck.

Nagold.

Lebensversicherungs- & Ersparnis- bank in Stuttgart.

Stand der Versicherungen am 31. Dec. 1866: 10,455 Policen mit fl. 18,377,159. Verj. Summe.
Neuer Zugang im laufenden Jahr 991 Anträge " fl. 1,765,514.
Zu weiterer Theilnahme bei dieser absolute Sicherheit mit den billigsten Prä-
mien verbindenden Gegenseitigkeitsanstalt laden wir mit dem Bemerkten ein, daß die-
jenigen, welche noch im Laufe dieses Monats sich aufnehmen las-
sen, an der Dividende des laufenden Jahres, welche nach den Er-
gebnissen der ersten 3 Monate eine günstige zu werden verspricht,
noch Theil nehmen.

Statuten, Prospekte unentgeltlich bei den Agenten:

Ferd. Pfeifer in Nagold,
Amtsnotar Kümmerlen in Altenstaig.

2)

DEUTSCHER PHOENIX.

Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.
Grund-Capital fl. 5,500,000.

Nachdem ich von der General-Agentur Stuttgart zum weiteren Agenten dieser
Gesellschaft ernannt und von Einem K. Oberamte für die Oberamtsbezirke Nagold
und Herrenberg bestätigt worden bin, erlaube ich mir zum Abschluß von Versiche-
rungen bei dieser anerkannt soliden Gesellschaft höflichst einzuladen.

Dieselbe versichert gegen Feuergefahr Mobilien, Waaren, Fabrikgeräthe, Ernte-
vorräthe, sowie überhaupt alle beweglichen Gegenstände zu äußerst billigen festen Prä-
mien, so daß unter keinen Umständen eine Nachzahlung stattfinden kann.

Zur Abgabe von Prospekten und Antragsformularen, sowie zur Ertheilung jeder
weiteren Auskunft bin ich mit Vergnügen bereit.

Sulz, D.-A. Nagold, im Juni 1867.

Der Bezirks-Agent:

Theodor Rall, Kaufmann.

2)

Altenstaig.

Sehr schöne

Bettfedern

zu billigsten Preisen empfiehlt
J. G. Wörner.

2)

Nagold.

Stroh Hüte

eine größere Anzahl verkauft zu außerge-
wöhnlich billigen Preisen
J. G. Pfeilerer.

Farren-Verkauf.

In Wödingen stehen im
Schloß zwei Farren, wovon der
eine 1 1/2-jährig, Rothschek, der
andere 1-jährig, gelb, beide
Schweizer race, zum Verkauf.

2)

Nagold.

Geld-Offert.

400 bis 500 fl.

können sogleich auf einen oder mehreren
Posten bei einem Privatmann, welcher
dieses Darlehen voraussichtlich längere
Zeit stehen läßt, aufgenommen werden;
wo? sagt die

Redaction.

2)

Sulz,
Oberamts Nagold.

Beste

Wagenschmiere

empfiehlt bei größerer Abnahme das
Pfund zu 6 Kreuzer

Theodor Rall.

Magold.
TURN-VEREIN.

Heute Dienstag Versammlung im Lokal.
Der Vorstand.

Magold.
Einige Wagen

Pferdedünger

verkauft; wer? sagt die Redaction.

Magold.
800—1000 fl.

werden gegen 1¹/₂-fache Güterversicherung aufzunehmen gesucht; von wem? sagt die Redaction.

Magold.
Biehwärter-Gesuch.

Ein solcher findet bei gutem Lohn so gleich eine bleibende Stelle; wo? sagt die Redaction.

Allen Zahnwehleidenden,
welche sowohl an rheumatischem Zahnschmerz (Fluß), als auch an hohlen Zähnen leiden, empfehlen wir ein untrüglich probates gepriesenes Universalmittel, welches durch seine überraschende Wirkung den rasendsten Schmerz in wenigen Sekunden stillt, den Zähnen nicht schadet, dagegen auf das Zahnfleisch sehr wohlthunend einwirkt, und kann solches in Fläschchen zu 12 kr. von uns bezogen werden.
G. W. Kaiser'sche Buchhandlung.

Magold.
300—350 Gulden

können sofort gegen zweifache Güter-Versicherung erhoben werden.

Auskunft ertheilt die Red. d. Blattes.

Für die K. Pfarrämter!

Formulare zu den Berichten über die Winterabendschulen sind zu haben in der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.

Cours der K. Staatskassen-Verwaltung für Goldmünzen.

a) mit unveränderlichem Kurs:
Räthl. Dufaten 5 fl. 45 kr.
b) mit veränderlichem Kurs:
Andere Dufaten 5 fl. 33 kr.
Preuß. Pistolen 9 fl. 56 kr.
andere ditto 9 fl. 43 kr.
20-Kranenstücke 9 fl. 27 kr.
Stuttgart, den 15. Juni 1867.
Staatskassen-Verwaltung.

Frucht-Preise.

Magold, 15. Juni 1867.
fl. tr. fl. tr. fl. tr.
Dintel, alter 6 12 6 8 6 6
neuer 5 15 5 1 4 48
Haber 4 20 4 6 4
Gerste 5 50 5 42 5 24
Weizen 7 18 7 11 6 24
Bohnen 5 38
Altenstaig, 13. Juni 1867.
fl. tr. fl. tr. fl. tr.
Dintel, alter 6 36 6 31 6 24
neuer 5 18 5 10 4 50
Kernen 8 — 7 55 7 48
Gerste 5 30 — —
Bohnen 5 15 — —
Weizen 7 33 7 30
Koggen 6 — 5 51 5 48
Mühlfrucht 5 24 — —

Freudenstadt, 8. Juni 1867.

	fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.
Kernen	8 12	8 —	7 42
Haber	4 30	4 24	4 20
Gerste	—	6 24	—
Weizen	—	7 30	—
Koggen	—	6 28	—
Erbsen	—	6 30	—
Bohnen	—	—	—

Lüdingen, 7. Juni 1867.

	fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.
Dintel	5 36	5 3	4 49
Haber	4 12	4 10	4 5
Gerste	—	—	—

Calw, 8. Juni 1867.

	fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.
Kernen	8 33	7 45	7 12
Dintel	6 15	5 12	4 36
Haber	4 24	4 17	4 12
Koggen	—	6 —	—

Viktualien-Preise.

	Magold.	Altenstaig
Kernbrod	8 Pf. 34 kr.	36 kr.
Mittelbrod	30 kr.	34 kr.
Schwarzbrod	26 kr.	32 kr.
1 Kreuzerwed schwer 5 V.	2 V.	2 V.
Schweinefleisch mit Sped 15 tr.	15 tr.	15 tr.
ditto ohne Sped 13 tr.	14 tr.	—
Butter	1 Pf. 24 tr.	—
Rindschmalz	1 " 30 tr.	—
Schweineschmalz	1 " 24 tr.	—
Eier 7 Stüd	8 tr.	—

Frankfurter Cours

am 12. Juni 1867.

Pistolen	9 fl. 44—46 tr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl. 56—57 tr.
Holl. 10-fl. St	9 fl. 50—52 tr.
20-Francs-Stücke	9 fl. 28—29 tr.
Dollars in Gold	2 fl. 27—28 tr.
Rand-Dufaten	5 fl. 34—36 tr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 32—36 tr.
Ruß. Imperiales	9 fl. 44—46 tr.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 12. Juni. Ein ergötzlicher Vorfall fand dieser Tage in dem Schlossgarten statt, wie uns ein Ohrenzeuge mittheilte. Der preuß. General v. Obernitz betrat in Civil den neu angelegten Reitpad, der für Fußgänger verboten ist. Ein Portier machte ihn darauf aufmerksam und der General entschuldigte sich damit, daß er hier fremd sei. Während des Zurückgehens entspann sich ein Gespräch zwischen dem leutseligen General und dem ihm nicht kennenden Portier. Dasselbe kam auf den eben bedrohten Frieden, wobei der Portier arglos als guter Schwabe sich über den Krieg von 1866 ausließ und meinte: der König von Preußen habe eben doch den Schlechten an den süddeutschen gespielt und Württemberg 8 Millionen abgenommen, aber wenn die Franzosen längst losgeschlagen hätten, so würden die Schwaben auch mit ihnen gegangen sein, um sich ihre 8 Millionen und vielleicht noch mehr zurückzuholen. Der General lächelte und spazierte weiter, unser Ohrenzeuge aber, welcher den General persönlich kannte, theilte nun erst dem Portier mit: mit wem er gesprochen. [T. Chr.]

Stuttgart, 15. Juni. Se. Maj. der Kaiser Alexander II. von Rußland hat mit Großfürst Wladimir gestern Abend 7 Uhr Stuttgart verlassen. J. J. W. der König und die Königin gaben dem hohen Besuche das Geleit bis Feuerbach, wo der Kaiser die Bahn bestieg und wo sich die höchsten Herrschaften verabschiedeten. — Se. Maj. der König hat sich heute früh nach Kuchen begeben, um die großen Fabrik-Anlagen des Hrn. Staud zu besichtigen. Von da begeben sich Se. Maj. zum Besuche Sr. Erlaucht des Grafen von Rechberg-Rothenslöwen nach Donzdorf. [S. W.]

Stuttgart, 15. Juni. Der Präsident der Kammer der Abgeordneten, Obertribunalrath v. Weber, ist dem Vernehmen nach gestern Nachmittag von einem Schlaganfall betroffen worden, daher man nicht ohne Sorge um sein Leben ist; doch soll heute sein Befinden besser sein. [St. A.]

Vor 3 Wochen wurde ein Cavallerielieutenant, Graf v. L., in Ludwigsburg von einem seiner Gläubiger Nachts auf dem Bahnhof festgehalten, als er das Weite suchen wollte. Der-

selbe wurde Tags darauf durch ein Ehrengericht entlassen und sitzt nun im Oberamtsgerichtsgefängnis. Wenn seine Schulden nicht gedeckt werden, wozu wenig Aussicht vorhanden, so gibt es einen Schwurgerichtsfall. Die Schulden von einem Jahr betragen 8000 fl.

Ulm, 14. Juni. (Wollmarkt.) Zufuhr bis jetzt circa 3000 Ctr. Die Preise bewegen sich bis jetzt für deutsche Wolle von 100 fl. bis 110 fl., für Bastardwolle von 118 fl. bis 130 fl., was einen Aufschlag von ungefähr 20% gegen die Preise vorigen Jahrs ausmacht.

Spanien hat seine Gesandtschaft in München aufgehoben. München, 8. Juni. In der Nacht vom 15. auf den 16. Mai desertirten aus Zweibrücken 3 Soldaten, worunter ein Trommler Namens Rupert, auf dessen Trommel man den Vers fand: „Mein lieber, guter König, Ein Groschen ist zu wenig. Die Trommel liegt im Eck, Der „Ruppert“, der ist weg.“

Augsburg, 12. Juni. Der heutige zweite Wollmarkttag darf als Schlußtag des Wollmarkts angesehen werden, denn es ist fast Alles verkauft, bei sehr lebendiger Kauflust. Im Ganzen haben sich die Preise gegen das Vorjahr um 20 bis 25 pCt. gehoben. Den höchsten Preis erzielte die Schäferei Weyhern mit 170 fl. pr. Ctr. für hochfeine Wolle, allgemeiner Preis dieser Sorte 150—160 fl., feine und rauhe Bastard 138—148 fl., deutsche 100—105 fl. Gesamtzufuhr etwa 2400 bayer. Centner.

In Landshut saßen zwei Bursche beim Bier; dem Einen ging das Geld aus, er bat den Andern um 27 kr.; der schlug's ihm ab. Da ging er ruhig hinaus und ließ sich vom Wirth ein Messer geben „zum Brodschneiden“, lehrte in die Stube zurück, bat freundlich seinen Kameraden um eine Priße Tabak und stach ihn nieder, während ihm dieser die Dose präsentirte. In Altusried bei Rempten (Bayern) erstach am Pfingstheiligabend ein 30jähriger Bauernsohn in der Tobucht seine Mutter und zwei Brüder; den Leichen hieb er die Köpfe mit dem Beile ab und warf sie vor die Thür. Vater und Schwester entflohen mit Mühe in den Keller.

Zwei Gothaer Landwirthe, deren Viehstand getödtet wurde, weil unter ihm die Rinderpest ansgebrochen war, verloren den Bestand und mußten in die Irrenanstalt gebracht werden.

Berlin, 13. Juni. Luxemburg hat an Preußen seine
Virellstimme im Zollverein übertragen und wird daher in allen
Zollvereinsachen von Preußen vertreten werden.

Berlin, 13. Juni. Die Prov.-Korr. erinnert daran,
daß der morgige Tag (14. Juni) der erste Jahrestag der deut-
würdigen Bundestagsitzung sei, in welcher Preußen, nachdem
die Bundesversammlung mit Mehrheit die Mobilmachung be-
schlossen, aus dem Bund austrat. „Während am 14. Juni
1866 Deutschland ein Bild der Zerrüttung und des allseitig ent-
brennenden Kampfes bot, wird der Juni 1867 nicht zu Ende
gehen, ohne daß die neue Verfassung, welche alle Staaten Nord-
deutschlands in festem und kräftigem Bunde vereinigt, verkündigt
ist; zugleich verknüpft uns in nationaler und wirtschaftlicher
Beziehung bereits auch ein Band mit Süddeutschland.“ — Die
Nordd. A. Z. sagt, die freundschaftlichen Begegnungen der Mo-
narchen und die Besprechungen der Minister in Paris haben die
Befestigung des europäischen Friedens definitiv herbeigeführt.

Für die armen Zeitungsschreiber scheint nicht zu gelten:
Herr, gehe nicht mit uns ins Gericht! — In Königsberg hatte
ein Redakteur am 6. Juni sieben Termine. Die Staatsan-
wälte, Richter und Redakteure zeigen eine Art edlen Wettewers,
sich mürbe zu machen und nicht mürbe zu werden.

In Frankfurt rückt die preussische Polizei dem Promessen-
schwindel scharf auf den Leib.

Wien, 12. Juni. Daß Maximilian durch Lopez verrathen
wurde, ist bekannt. Ein Brief von Porfirio Diaz zeigt, wie der
Kaiser stets von Verräthern umgeben war. Es ist ein Brief vom
3. Mai, worin er die Einnahme von Puebla und die Einschlie-
ßung von Mexiko berichtet: das betreffende Stück des Briefs
lautet nun nach der Fr. Presse: Vor meiner Ankunft vor Mexiko
erbot sich Portella, der sich Kriegsminister nennt, mir die Haupt-
stadt zu übergeben, wenn ich ihm Bürgschaften der persönlichen
Sicherheit geben wollte. Olloron machte mir dasselbe Anerbieten
und fügte hinzu, er würde mir Marquez ausliefern, wenn ich
ihm das Leben und einen Paß ins Ausland garantire. Diese
Schurken verrathen einer den andern. General Bazaine ließ mir
vor seiner Abreise durch eine dritte Person die Uebergabe der von
den Franzosen okkupirten Stadt, sowie auch die Auslieferung Maxi-
milian's, Marquez', Miramon's u. s. w. anbieten, vorausgesetzt,
daß ich einen mir von ihm gemachten Antrag annehme, den ich
aber, weil ich ihn nicht für sehr ehrenwerth hielt, ablehnte. Einen
andern Antrag Bazaine's, 6000 Gewehre und vier Millionen
Kapseln, sowie auch Pulver und Kanonen zu kaufen, habe ich
gleichfalls abgelehnt. Die Intervention und ihre Ergebnisse ha-
ben uns die Augen geöffnet, und wir werden fortan mehr auf
der Hut sein, wenn wir mit den europäischen Regierungen und
namentlich mit jener Frankreichs uns in Unterhandlungen einlassen.

Wien, 14. Juni. Thatsächlich ist bereits Fürsorge getrof-
fen, die Befestigungsarbeiten von Wien einzustellen. Montag
wird die Wehrverordnung dem Reichsrath unbeschränkt zur Be-
schlußnahme unterbreitet.

Pesth, 11. Juni. Nach Beendigung der eigentlichen Krön-
ungsfeier fand auf der Ofener Generalwiese das übliche Volks-
fest statt. Schon um 2 Uhr Nachmittags konnte man die Be-
völkerung dahin wandern sehen, um Zeuge zu sein, wie ganze
Ochsen gebraten werden und Wein nach Herzenslust gratis fließt.
Man begegnete bei dem Feste allen nur erdenklichen Klassen der
Gesellschaft, Bürgern, Edelleuten, Militärs, Bauern, Zigeunern u.
Frohmann und wirkliche Lust zeigten sich an allen Ecken, und da-
mit diese nicht ausarten, Excesse verhütet werden, war in der
Nähe zur Aufrechthaltung der Ordnung ein Piquet Cavallerie
aufgestellt. Wie man hört, sind 100 Eimer Wein und drei ge-
bratene Ochsen dem Volke preisgegeben worden.

Pesth, 12. Juni. „Hirndl“ meldet: Ihre Majestät hat die
Silberstoff-Robe und den Schleier, welchen sie bei der Krönung
getragen, gestern dem Bezprimer Bischof gegeben, damit er diese
Gegenstände in der Bezprimer Domkirche zum „ewigen“ Anden-
ken aufbewahre.

Agram, 11. Juni. Ein königliches Reskript wird er-
wartet, welches auf Grundlage der alten staatsrechtlichen Ver-
träge Kroatien und Slavonien einfach Ungarn einverleibt. Dal-
matien und die Militärgrenze bleiben hiervon unberührt.

Paris, 14. Juni. Jules Favre ist an einem Blutsurze
verstorben. — Auf dem Ballé bei dem preussischen Botschafter

trauf König Wilhelm, sich zu den dort anwesenden Desirreichern
wendend, die Gesundheit des Königs von Ungarn. — Die Hal-
tung der Börse zeigte sich matt, weil die hier kursirenden Ge-
richte über eine bevorstehende Entwaffnung offiziös dementirt
werden.

Das Leben des Czaren ist, wie es heißt, in Paris zwei-
mal bedroht gewesen. Die Polizei hatte Nachricht von einem
andern Polen erhalten, welcher gleichfalls ein Attentat beabsich-
tigen zu wollen schien; sie hat desselben aber nicht habhaft wer-
den können. Um nun diesem gefährlichen Feinde nicht zu be-
gegnet, haben die Souveräne bei ihrem Besuche in Fontainebleau
den prächtigen Wald dieses Ortes gar nicht besucht. — Die Hei-
lung der Wunden Berezowskis geht so gut vor sich, daß er in
ungefähr 10 Tagen gänzlich hergestellt sein wird.

Ein eleganter Herr kommt in einen Laden in Paris und
bestellt 18 Mützen von neuem Schnitt; bis morgen müssen sie
fertig sein, sagt er; denn ich verreise und verliere fast täglich
eine Mütze. Pünktlich andern Tags sind sie fertig und werden ab-
geholt und bezahlt. Eine neunzehnte hing der Mützenmacher,
dem der Schnitt gefiel, in seinem Schaufenster aus. Bliß! dachte
ein behäbiger Herr aus der Provinz, der eben mit Kind und
Kegel vorüber zog, die Pariser haben Geschmack! Er kauft die
schöne Mütze und andern Tags beim Wettrennen zielt sie sein
ehrwürdiges Haupt. Er war ganz vertieft ins Zuschauen, da
klopft's blißschnell auf seine Schulter, er hört etwas flüstern und
spürt eine Hand in seiner Tasche und zieht 2 goldene Tabaks-
dosen, 5 Uhrketten und 11 Uhren heraus. Verfluchte Kerle,
sagte er, das mußt du der Polizei melden! — Die hat ihn aber
schon am Kragen und führt in als Gefangenen ab. Bald aber
klärt sich alles auf: die neue Mütze war ein Erkennungszeichen
für Taschendiebe und einer hatte aus Angst, erappt zu werden,
die stibizten Sachen in die Tasche des Mannes befördert, den
er für einen Kameraden hielt.

(Ein weiblicher Geizhals). Zu Jumay, im Departement
der Ardennen, verstarb unlängst eine alte Jungfrau, die während
ihres langen Lebens so geizig gewesen war, daß sie sich nicht
das Nothwendigste gönnte und elend und kümmerlich, nur mit
Lumpen bedeckt, ihre Tage fristete. Nichtsdestoweniger stand sie
in dem Rufe Geld zu besitzen, und obwohl sie noch kurz vor
ihrem Tode ihren Bettüberzug veräußerte, um Brod aus diesem
Erlöse zu kaufen, wollte Niemand so recht an ihre Armuth glau-
ben. Man fand denn auch nach ihrem Hinscheiden, theils in
schmutzigen Kästen, theils in ihrem Keller vergraben, die bedeu-
tende Summe von 200,000 Fr. vor, die nun weiltäufigen Ver-
wandten und lachenden Erben zufielen. Man erzählt sich von
diesem Original eine Menge der wunderbarsten Züge. So hat
sie schließlich ihrer Aufwartung, der sie kurz vor ihrem Tode
noch eine monatliche Zulage von nur einem Franc verweigerte,
20,000 Fr. vermacht.

Florenz, 13. Juni. Es ist wahrscheinlich, daß sich der
Finanzminister und die Kommission in Betreff der Kirchengüter
verständigen werden. Es geht das Gerücht, der Pabst sei schwer
erkrankt. [St.-A.]

London, 14. Juni. Im Unterhaus interpellirt Labouchere
wegen der Luxemburger Garantie. Stanley antwortet: Ohne
Garantiezusage Englands schien ein Ausbruch des Konflikts un-
vermeidlich. Gegenwärtig ist kein Grund zu einem Krieg zu be-
fürchten. Wenn alle Mächte den Vertrag aufrecht halten, so ist
der Ausbruch eines französisch-deutschen Kriegs künftig unwahr-
scheinlich. [St.-A.]

Ein Abenteuer mit einem Panther.

Erzählung eines deutschen Offiziers in der algerischen Fremdenlegion.

Während ich mit meinem Regiment in einer wilden Gebirgs-
gegend von Algier lag, machte ich zuweilen Jagdausflüge in die
umliegende Gegend, wo es Ueberfluß an kleinem Wilde gab,
und obgleich ich nicht gerade zu den besten Schützen in meinem
Corps gehörte, so lehrte ich doch nicht selten ohne eine Anzahl
Rebhühner, Hasen, Wachteln, Schnepfen u. s. w. in's Lager
zurück. Dieser Erfolg machte mich ganz vernarrt auf die Jagd,
so zwar, daß ich bereits daran dachte, den Dienst zu verlassen
und ganz Jäger zu werden. Ich hätte vielleicht den tollen Streich
wirklich ausgeführt, wäre mir nicht kurz darauf ein Abenteuer

zugestochen, das mich für immer von dem Gedanken heilte, meine Wohnung in den Wäldern aufzuschlagen.

An einem hellen Septembermorgen machte ich mich mit einem Kameraden nach einem zwei Stunden entfernten, sumpfigen Plage auf den Weg, den wir etwa eine Stunde nach Sonnenaufgang erreichten.

Das Sumpfland zog sich am Fuße eines steilen, felsigen, mit Wald bewachsenen Hügels hin, den es von einem schönen klaren See trennte. Der Boden war hier so weich und schlammig, daß man sich an manchen Stellen sehr in Acht nehmen mußte, nicht zu versinken. Das Dickicht wimmelte von unzähligen Schnepfen und anderem kleinen Wild, das uns ohne besondere Mühe eine sehr ausgiebige Beute gewährte.

Ich wurde aber des Schießens sehr bald müde, denn es war ein bloßes Schlachten und keine Jagd. Es bedurfte keinerlei Geschicklichkeit dazu; man brauchte nur zu laden, das Gewehr auf die nächste Wolke Vögel zu richten, losdrücken und die Beute zu Duzenden aufzuheben.

„Dies ist nichts für mich, Victor,“ sagte ich zu meinem Gefährten. „Wenn ich auf etwas schieße, will ich zuvor zielen, sei es auch nur, um Auge und Hand in Übung zu erhalten. Vögel herunterzuschießen, die Einem in Schwärmen vor der Mündung des Gewehrs herumfliegen, ist ein bloßes Kinderspiel.“

„Mein lieber Junge,“ erwiderte mein Gefährte, „es mag ein sehr angenehmes Jagdvergnügen für dich sein, in den Wäldern herumzustolpern, und zuweilen aus einer Entfernung, die für einen schlechten Schützen wie ich, zu groß wäre, einen Schuß anzubringen; aber ich selbst habe ein Vergnügen daran, recht oft zu schießen und jedesmal etwas zu erlegen. Und wo kann ich einen Platz finden, der besser für meine Geschicklichkeit und meinen Geschmack geeignet wäre als dieser?“

„Aber,“ sagte ich, „wir haben ja bereits mehr von diesen Vögeln erlegt, als wir tragen können. So laß uns gehen und nach anderm Jagdwild suchen, das eines französischen Offiziers würdiger ist.“

„Und Alles nur deshalb, weil du es für ruhmvoller hältst, auf dreißig Schritte zu schießen, als auf zwei. Unsinn! Laß mich hier meine Arbeiten thun, und gehe du auf jenen Hügel und schleße dort ganz nach Gefallen. Wir werden auf diese Weise beide zufrieden gestellt werden. Was sagst du dazu?“

„Ich bin es zufrieden. Ich gebe dir noch zwei Stunden für deine Schlächterei, aber halte dich dann zum Heimgehen bereit, oder ich werde genöthigt sein, dich allein in deiner Herrlichkeit zurückzulassen.“

„Ganz gut, ich werde Wunder thun in zwei Stunden.“

Als ich den Sumpf verließ und den festen Boden am Fuße des Hügels betrat, ging ich in Gedanken verloren noch einige hundert Schritte fort. So kam ich an eine schöne Quelle mit kaltem klarem Wasser, welches unter den Wurzeln eines ungeheureren Baumes hervorsprudelte. Der ganze Platz hatte ein so heimliches Aussehen, daß ich stehen blieb, um ihn näher zu betrachten.

Bei dieser Gelegenheit wurde meine Aufmerksamkeit auf die frischen Fährten eines wilden Thieres gelenkt, die sich am Rande der Quelle in dem weichen lehmigen Boden ausgedrückt hatten. Bei näherer Untersuchung vermuthete ich, daß sie einem Panther angehörten, welcher an der Quelle noch nicht lange seinen Durst gelöscht hatte. Hier bot sich also eine Gelegenheit dar, die zwei Stunden, die ich vor mir hatte, auf eine angenehme Weise hinzubringen. Ich beschloß demnach, der Fährte nachzugehen, in der Hoffnung, daß es mir vielleicht gelingen werde, das Lager des Thieres in nicht großer Entfernung aufzuspüren.

Hänfzig Schritte weit lief die Spur am Rande des Sumpfes hin, dann ging sie den Hügel hinauf, wo sie sich auf dem harten Boden verlor. Da ich keine Hunde bei mir hatte, so hätte ich niemals daran gedacht, dem Thiere weiter nachzuspüren, wenn ich etwas Besseres zu thun gewußt. So aber stieg ich den Hügel hinan, sah mich in dem dichten Unterholze überall vorsichtig um und untersuchte die Felsen, ob ich nicht irgendwo eine Spalte oder Höhle zu entdecken vermöchte, wo das Thier seine Wohnung haben konnte.

So war eine Stunde vergangen, als ich auf der Spitze des Hügels anlangte, wo ich mich an den Stamm eines großen alten Baumes lehnte, dessen untere Aeste abgestorben waren.

Ich hatte jetzt mein Nachsuchen aufgegeben, und verweilte hier nur, um auszuruhen und die unten liegende Scenerie mit dem glitzernden See und der weiten grünen Ebene zu überschauen. Wie ich so da saß, wanderten meine Gedanken nach der fernen Heimath nach dem schönen Mainstrom, wo ich meine glückliche Jugend verbracht, als ich auf einmal durch ein eigenthümliches Winseln, das ganz aus der Nähe kam, aus meinen Träumereien geweckt wurde. Ich blickte zu meinen Füßen nieder und sah nur harten, festen Boden, ich ging um den Baum herum, vermochte aber nicht die kleinste Höhlung zu entdecken, wo ein Thier sich verbergen konnte, ich besichtigte alle Aeste, über meinem Haupte fand ich aber nichts, wodurch das Räthsel aufgelklärt wurde. Woher waren die Töne gekommen und was hatte sie hervorgerufen? Ich lauschte eine Weile, aber Alles blieb still. War das ganze nur eine Täuschung meiner Einbildungskraft?

Wenigstens zehn Minuten stand ich da und suchte vergebens nach einer Erklärung; da ich aber nichts mehr hörte, so war ich bereits daran mich zu entfernen, um meinen Begleiter aufzusuchen, als ich auf einmal dieselben Töne wieder ganz in der Nähe vernahm. Wieder ging ich um den Baum herum und untersuchte oben und unten Alles genau, vermochte aber keinen einzigen Fleck zu entdecken, wo sich ein Thier, halb so groß wie meine Faust, verstecken konnte.

Da die unteren Aeste nicht höher als zehn bis zwölf Fuß von dem Boden entfernt waren, so beschloß ich, den Baum zu ersteigen und zu sehen, ob ich da oben den Schlüssel zu dem Geheimniß nicht auffinden könnte. Ich legte deshalb mein Gewehr flach auf den Boden nieder und war bald zwischen den Aesten. Hier entdeckte ich nun eine Höhle im Innern des Baumes, und unten in derselben, etwa drei Fuß tief, erblickte ich zwei glatte fette Thiere mit glänzenden Augen, die ich mit nichts Besserem als rothen Ragen von mittlerer Größe vergleichen konnte.

Als mich die kleinen Burschen sahen, legten sie Zeichen der Furcht und Abneigung an den Tag, indem sie sich, so weit sie konnten, zurückzogen, sich aufborsteten und nach Art der Ragen gegen mich bliesen. Neugierig, was es für Geschöpfe sein möchten, beobachtete ich sie eine Zeitlang, als ich auf einmal ein wildes Geheul hörte, das mir durch Mark und Bein ging, so daß ich beinahe meinen Halt auf dem Baume verloren hätte. Ein zweites wildes Geheul folgte dem ersten; aber es hatte nicht der Wiederholung bedurft, um mir anzuzeigen, was es war und in welcher Gefahr ich schwebte. Der Panther, dessen Fährten ich gefolgt, war die Mutter der jungen Thiere in der Höhlung unter mir und im Begriffe, zu seinen Jungen zurückzukehren. Bereits konnte ich seine gelbliche Gestalt, keine hundert Schritte entfernt, durch die Büsche gleiten sehen.

Jetzt war guter Rath theuer. Meine Flinte, nur mit leichten Schrot geladen, lag unten auf dem Boden. Wollte ich hinunter springen, um sie zu ergreifen, so konnte die wilde Bestie über mir her sein, noch ehe ich einen sicheren Platz erreicht hatte, und da die Ladung nicht stark genug war, um sie zu tödten, so blieb ich ganz in ihrer Gewalt. Wollte ich aber bleiben, wo ich war, nur mit einem Messer bewaffnet, so würde ich jedenfalls in wenigen Augenblicken in Stücke zerrissen werden. Unter gewöhnlichen Umständen entfernt von ihren Jungen würde ich die Bestie nicht besonders gefürchtet haben. So aber war ich überzeugt, daß sie mich sogleich angreifen und auf Leben und Tod kämpfen werde.

Doch was sollte ich beginnen? Zu bleiben, wo ich mich befand, war der sichere Tod, und das Hinunterpringen schien nichts Besseres zu versprechen. Tausend Ideen fuhren mir in einem Augenblicke durch den Sinn, bis ich endlich wie durch eine Art von Eingebung den Plan faßte, bis zu dem höchsten Gipfel des Baumes, wohin mir der schwere Panther nicht folgen konnte, emporzuklettern und mich dann durch die Umstände leiten zu lassen.

Sobald ich meinen Entschluß gefaßt hatte, suchte ich ihn auch auszuführen, aber noch hatte ich nicht die Hälfte der Entfernung bis zum Gipfel zurückgelegt, als ich unter mir einen schrecklichen Schrei vernahm und gleich darauf den Panther erblickte, welcher, so schnell er konnte, an dem Baum heraufkletterte. Ich brauche nicht zu sagen, daß ich alle meine Kräfte aufbot, deren die menschliche Natur fähig ist, wenn es gilt, einem fürchtbaren Tode zu entgehen. (Schluß f.)

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.